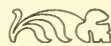


und nur mit dem Mikroskop kann man noch Rudimente der Behaarung nachweisen. Nun hat man die Frage aufgeworfen, ob im Laufe der Zeit auf diese Weise nicht neue, selbständige Arten entstehen können, die von der Urform scharf getrennt sind. Doch nicht nur der äußere Habitus verändert sich. Die Blüten werden oft kleiner, die Farben blasser und ich habe eine Art gefunden, die am Mittelmeer rot blüht, bei uns aber eine gelbe Farbe annimmt. An ein und derselben Pflanze kann man diese Erfahrung machen. Die Samenbildung erleidet ebenfalls Modifikationen. Manche Pflanze bringt jahrelang keine keimfähigen Samen. Im Laufe der Zeit hat sich aber die Pflanze den neuen Lebensbedingungen so angepaßt, daß sie jetzt wirklich durch eigene Samen ihr Fortbestehen fördert. Auch die Größe der Pflanzen ist der Veränderung unterworfen. Merkwürdigerweise werden manche Arten bei uns viel größer, als in ihrer Urheimat, was jedenfalls mit den günstigeren Bodenverhältnissen innig zusammenhängt. Noch eine Tatsache ist zu erwähnen. Manche Adventivpflanzen suchen sich in unseren Kulturfeldern heimisch zu machen, und mancher Art ist es gelungen. Sie nützen so den gedüngten Boden aus und werden überdies in den wogenden Getreidefeldern gegen Wind und Wetter geschützt. Es sind solche Pflanzen, die in ihrer Urheimat wild an Felsenhängen oder selbst am Meeresstrande leben. Es ist ja bekannt, daß unsere gemeinsten Ackerunkräuter wie Molm, Rittersporn, Kornrade in Südeuropa jeden Schutzes entbehren können, bei uns aber nur in der Pflege des Menschen gedeihen. In meinem Herbarium liegen noch einige Pflanzen, die selbst von den ersten Autoren noch nicht bestimmt werden konnten. Darunter ist ein *Echium*, das durch seine breiten Blätter von *Echium vulgare* stark abweicht. Die Pflanze kam mit Getreide aus Sizilien zu uns und es wäre interessant, wenn man dort nun genauere Untersuchung anstellen könnte. Nur auf diese Weise wäre es möglich, manche noch ungelöste Fragen zu entscheiden. Auch Bastardpflanzen harren noch der näheren Aufklärung und so ist noch ein weites Arbeitsfeld für junge Botaniker vorhanden. Hoffen wir, daß nach dem schweren, aber trotz alledem so erfolgreichen Kriege eine neue Periode für die Erforschung der einheimischen und der adventiven Flora anbrechen werde.

M a n n h e i m - L u d w i g s h a f e n im November 1915.



II. Bücheranzeigen.

Vollmann, Franz. Die Pflanzenschutz- und Schongebiete in Bayern. Band V., Heft I der Beiträge zur Naturdenkmalpflege, herausgegeben von H. Conwentz. Berlin 1916, Gebrüder Bornträger.

Das vorliegende, inhaltsreiche Heft gibt uns in übersichtlicher Darstellung ein lehrreiches Bild von der bisherigen Tätigkeit, dem Erfolg und den Resultaten der in den letzten Jahrzehnten reichlich gepflegten und geförderten Naturschutzbestrebungen im Königreich Bayern. Der Gedanke des Naturschutzes und die Schaffung von Reservaten, von Pflanzenschutz- und Schongebieten, ist in Bayern keineswegs neu. Denn bereits im Jahre 1875, also zu einer Zeit, wo in anderen Ländern die Naturschutzbewegung noch den Dornröschenschlaf schlummerte, erwarb der Botanische (jetzt Naturwissenschaftliche) Verein in Landshut käuflich die letzten Reste der einstens ansehnlichen Sempter Heide bei Moosburg. Wie anderwärts ist der Grad der Sicherung dieser Pflanzenhorte auch in Bayern sehr verschieden. Die beste Gewähr für eine dauernde Erhaltung ist selbstredend da vorhanden, wo Körperschaften oder Gemeinwesen aus wissenschaftlichen oder anderen idealen Gründen ein Gebiet durch Kauf in ihren Besitz bringen. Ein solches Vorgehen ist aber in dichtbevölkerten Gebieten schon aus volkswirtschaftlichen

Gründen nicht immer leicht durchführbar, so daß man sich in vielen Fällen mit einer bloßen Schonung der Vegetation begnügen muß.

Von den von Vollmann näher beschriebenen Pflanzenschutz- und Schongebieten fallen 11 auf Oberbayern, 14 auf Niederbayern, 4 Bezirke auf die Rheinpfalz, 2 auf die Oberpfalz, 2 auf Oberfranken, je 3 auf Unterfranken und Schwaben-Neuburg und schließlich 1 Schutzgebiet auf Mittelfranken. Dadurch ist es möglich geworden, daß die verschiedenartigsten Vegetationstypen in den Alpen sowohl wie im Mittelgebirge und in der Ebene Berücksichtigung finden konnten.

Oberbayern. Einzig dastehend in seiner Art ist der Eibenwald bei Paterzell, zwei Stunden westlich von Weilheim. Der Wald (Hochwald und Mischwald), der Staatseigentum ist, enthält mehr als 2600 Eibenstämme, von denen 845 Bäume nach Dr. Kollmann in Weilheim einen Durchmesser von über 10 cm aufweisen. Erfreulicherweise hat das K. Staatsministerium der Finanzen für die Erhaltung dieses Eibenbestandes das richtige Verständnis gezeigt und zweckdienliche Vorschriften erlassen. Besonders merkwürdig ist das Vorhandensein eines einhäusigen Baumes. Die meisten Exemplare besitzen grüne, zäpfchenförmige Triebspitzengallen, hervorgerufen durch *Cecidomyia taxi*. Der größte bayerische Schonbezirk mit rund 130 qkm Fläche erstreckt sich auf dem rechten bayerischen Lechufer von Mering abwärts bis gegen Thierhaupten. Derselbe wurde auf Antrag des Kreis Ausschusses von Oberbayern von den beiden Bezirksämtern Friedberg und Aichach errichtet. Das Gebiet besteht aus kurzgrasiger Heide, aus feuchten Kulturwiesen und Flußgeröll mit eingemischtem Ackerland und dürfte somit auch in Zukunft keine allzu großen kulturellen Veränderungen erfahren. Der Auenwald enthält neben *Cypripedium Calceolus* in reichlicher Menge *Melittis Melissophyllum*, *Pulmonaria montana*, *Melampyrum cristatum*, den für die dortige Gegend erst kürzlich festgestellten *Ranunculus cassubicus* und bei St. Stephan als Unikum einen prächtigen Bestand der südeuropäischen gelben Taglilie (*Heimerocallis flava*). Das romantische, tausenden von Wallfahrern und Ausflüglern bekannte schattige „Kiental“, das zu dem auf hoher Warte stehenden (712 m) altherwürdigen Benediktinerkloster Andechs führt, ist durch Verfügung des Bezirksamtes Starnberg als Schonbezirk erklärt worden. In diesem Gebiet, es ist Eigentum des Staates, ist das Sammeln sämtlicher ober- und distriktspolizeilich geschützten Pflanzen, auch in weniger als sechs Exemplaren, strengstens verboten. Die gleichen Schutzbestimmungen hat das Bezirksamt Starnberg für die landschaftlich wie botanisch hübsche „Maisinger Schlucht“ bei Starnberg erlassen. Obgleich es sich hier um Privatbesitz mit bereits eingesetzter Villenspekulation handelt, dürften diese Bestimmungen doch für abschbare Zeit von Bedeutung und Wert sein. Das Brandenberger Moor, südwestlich von Bernried, vom Charakter eines Hochmoores, weist vor allem die nordische Zwergbirke (*Betula nana*) in vielen Hunderten von Stöcken auf. Durch das Entgegenkommen der Besitzer, der Herren von Reichsrat von Maffei und von Dall' Armi, ist für eine dauernde Erhaltung dieser interessanten, für Bayern seltenen Strauchbirke sichere Gewähr geleistet. Das durch das Bezirksamt Wolfratshausen im Jahre 1914 als Pflanzenschutzbezirk erklärte, ca. 14 km lange Gebiet umfaßt besonders die floristisch reichhaltige Pupplingerau mit verschiedenen alpinen „Schwemmlingen“ wie *Dryas octopetala* (in prächtigen Beständen), *Saxifraga caesia* und *aizoides*, *Gentiana acaulis*, *Hieracium glaucum*, *glabratum* und *staticifolium*, ferner *Uva ursi procumbens*, *Aethionema saxatile*, *Festuca amethystina*, *Laserpitium Siler*, *Coronilla vaginalis*, *Rhamnus saxatilis* usw. Gleichsam als Wächter und Wahrzeichen des Schonbezirktes steht an der Schäftlarnnerbrücke die durch ihre gleichmäßig gerundete Krone auffällige „Kugelbuche“. Weiter abwärts bei Bayerbrunn hat der rührige und segensreich wirkende Jsartalverein durch Kauf zwei größere Teile der eigenartigen Jsartal-Landschaft erworben und dadurch die Erhaltung einer charakteristischen Pflanzengenossenschaft kurz vor den Toren Münchens dauernd gesichert. Dem Buchenwald sind verschiedene präalpine Arten beigegeben wie *Carex alba*, *Veronica urticifolia*, *Lonicera alpigena*, *Petasites niveus*, *Aposeris foetida*, *Bellidiastrum*

Michelii und *Centaurea montana*. Ein botanisches Schatzkästlein ganz besonderer Art ist die von Alters her berühmte „Garchinger Heide“, nunmehr „Schutzgebiet Prinzregent Luitpold-Heide“ genannt. Durch Kauf konnte bisher ein 68 Tagwerk (= 23 ha) großes Areal des wertvollsten und unangetasteten Teiles erworben und in den Besitz der Bayerischen Botanischen Gesellschaft gebracht werden. Der größte Teil dieser interessanten Heidewiese ruht auf dem Niederterrassenschotter der Diluvialzeit. Sie vereinigt eine grosse Zahl von pöntischen (*Anemone patens*, *Adonis vernalis*, *Rhannus saxatilis*, *Veronica austriaca*, *Linum perenne*), mediterranen (*Dorycnium germanicum*, *Minuartia fasciculata*, *Linum tenuifolium* und *viscosum*) und alpinen Arten (*Polygonum viviparum*, *Hieracium Hoppeanum*, *Globularia cordifolia*, *Calamintha alpina*, *Gentiana acaulis* etc.). Ein brachliegender Ackerstreifen, der mit-erworben werden mußte, wird Gelegenheit bieten, das Vordringen der Heideflora und die allmähliche Besiedelung des Ackerlandes mit Heideflora zu studieren. Nebenbei hat die Garchingerheide auch in prachistorischer und kulturgeschichtlicher Hinsicht Bedeutung, zumal sich auf dem Territorium mehrere „Hügelgräber“, zur Stufe B der älteren Bronzezeit gehörend, und sog. „Hochäcker“ vorfinden. Die bereits Eingangs genannte Volkmannsdorferau bei Moosburg zeigt wie die Garchingerheide eine ähnliche Mischung von pöntischen, mediterranen und alpinen Elementen. Bei Niereraschau hat Herr Reichsrat Freiherr von Cramer-Klett im Jahre 1913 angeordnet, daß ein den Bärnsee auf der West- und Südseite umziehender Verlandungsstreifen von zirka 0,68 ha Fläche für alle Zeiten unangetastet bleiben soll. Zu den Pflanzenschonbezirken in weiterem Sinne gehört auch der kürzlich geschaffene ausgedehnte Schonbezirk in den Berchtesgadener Alpen, der wie selten eine Gegend die Herrlichkeit der Natur mit einer grossen Reichhaltigkeit der Vegetation verbindet. Diese letztere ist kürzlich von Karl Magnus im Jubiläumsband (XV. Bd. der Berichte) der Bayerischen Botanischen Gesellschaft eingehend dargestellt worden.

Aus N i e d e r b a y e r n ist als „Totalreservation“ das von der Botanischen Gesellschaft Regensburg im Jahre 1911 käuflich erworbene kleine Sippnauer Moor, 350 m über Meer und eine Stunde südlich von Saal a. d. Donau gelegen, zu nennen. Es ist als Flachmoor mit einzelnen Übergangsmoorpartien zu bezeichnen und enthält einige für die dortige Gegend sehr bemerkenswerte Pflanzen wie *Pseudorchis Loeselii*, *Schoenus nigricans*, *Drosera anglica*, *Viola palustris*, besonders aber *Pinguicula alpina*, welche Art daselbst ihre absolute Nordgrenze erreicht. Nicht weit davon hat die Bayerische Staatsforstverwaltung im Hienheimer Forst den aus mächtigen Alteichen und Buchen bestehenden „Prinz Ludwigshain“ geschaffen. Der Gedanke des Naturschutzes hat besonders im Bayerisch-Böhmischen Grenzgebirge frühzeitig Fuß gefaßt. Denn schon im Jahre 1838, also zu einer Zeit, wo noch niemand an Naturschutz dachte, hat Graf Bouquoy auf der böhmischen Seite einen 56,5 ha großen Waldbestand reserviert; später wurde von Fürst von Schwarzenberg der sog. „Luckenurwald am Kubany“ für unantastbar erklärt. Im Jahre 1911 bestimmte Fürst Wilhelm von Hohenzollern die wildromantische Gegend um den Schwarzensee bei Eisenstein, allerdings in der Hauptsache auf böhmischer Seite gelegen, als Naturschutzgebiet. Eigenartig ist für den bayerischen Teil am Südhange des Zwerchecks ein fast reiner Bestand von 10 bis 15 m hohen Bäumen der Eberesche (*Sorbus aucuparia*). Sehr wertvoll ist die Schaffung von größeren oder kleineren Moorschutzgebieten, von denen durch verständnisvolles Entgegenkommen des K. Staatsministeriums der Finanzen bereits sieben Moore bzw. Mooreteile mit einem Gesamtflächenmaße von 77 ha als gesichert gelten können. Hieher gehört der Große Filz am Spitzberg in zirka 1315 m Höhe mit *Luzula sudetica*, *Carex pauciflora*, *Soldanella montana*, *Homogyne alpina* (*Salix myrtilloides* ist fraglich), der Stangenfilz (1180 m über Meer) mit 1,2 ha Fläche, der Große Filz bei Riedlhütte mit 51,7 ha Fläche, der Föhrauer Filz bei Spiegelau mit 10,6 ha Fläche, der durch das sog. „Ochsenklavier“ (einen originellen Prügelweg) in zwei Teile geschieden wird, dann der Moorwald beim Bahnhof Klingensbrunn mit baumartigen Exemplaren von *Pinus montana* und schließlich der schwimmende Filz im Großen Arbersee, ein

Dorado für Moosforscher. Diesen Moorschutzgebieten stehen aber die Waldschönbezirke keineswegs nach. Denn heute existieren auf bayerischem Boden bereits fünf solche Bezirke, in denen jegliche Nutzung und auch die Jagd unterbleiben soll. Hieher gehört die wilde Waldschlucht des Riesloches mit der im Bayerischen Walde sehr seltenen *Lonicera caerulea*, dann ausgedehnte Waldschutzgebiete am Arber, in welche sich die beiden Forstämter Bodenmais und Rabenstein teilen, ferner dasjenige beim Zwiesler Waldhaus mit riesigen Buchen, Tannen und Fichten, das Höllbachgespreng am Falkenstein und schließlich als letzter der Waldschönbezirk am Rachel.

Aus der Pfalz ist ein Teil (auf dem Höhenrücken zwischen Spindel und Wildensteinertal) des durch seine reichhaltige Flora seit langer Zeit bekannten Donnersberges als Reservat erklärt worden. Dieses stellt einen Laubwaldkomplex (Nadelholz fehlt vollständig) von selten reicher Zusammensetzung dar und liegt auf Porphyrgestein. Hervorzuheben sind *Acer monspessulanum* (bis 11 m hoch), *Sorbus torminalis*, *Cotoneaster integerrimus*, *Ribes Grossularia* (ein 3 m breiter Schlag), *Rosa pimpinellifolia*, *Orchis sambucinus*, *Melica uniflora*, *Vicia pisiformis*, *Dictamnus alba*, *Aster Linosyris*, *Helleborus foetidus*, *Hieracium Peleterianum* usw. Zwischen Schifferstadt und Dannstadt bei Ludwigshafen, 100 m über Meer, hat die Distrikts-gemeinde Ludwigshafen ein kleines Schongebiet von rund 1,2 ha mit *Rosa gallica*, *Eryngium campestre*, *Peucedanum officinale*, *Melampyrum cristatum*, *Crepis praemorsa* usw. erworben. In gleicher Weise hat der Distriktsrat Dürkheim den Felsenberg bei Herxheim (0,312 ha), die Stadtgemeinde Grünstadt den Hohfels bei Asselheim (1,44 ha) in dauernden Besitz genommen. Beides sind Tertiaerkalkgebiete mit hübschen Felsbildungen, die verschiedene charakteristische Arten des mediterranen und pontischen Elementes aufweisen, wie *Carex supina*, *Gagea saxatilis*, *Euphorbia Seguieriana*, *Trinia glauca*, *Aster Linosyris* usw.

Aus der Oberpfalz sind der „Schutzfelsen“ bei Sinzing, 5 km oberhalb Regensburg, und der „Drabafelsen“ bei Etterzhausen am linken Ufer der Naab, beides Eigentum der K. Botanischen Gesellschaft Regensburg, hervorzuheben. Bei dem ersteren ließ dereinst Hoppe im Vereine mit Karl Friedrich von Martius und Stallknecht den Plan zur Gründung einer Bayerischen Botanischen Gesellschaft reifen, die denn auch als „erste“ rein botanische Gesellschaft Deutschlands am 14. Mai 1790 in Regensburg konstituiert wurde. Der erste Felsen, sonst Goldberg geheißen, ist ein Dolomitfelsen und beherbergt das für die Regensburger Gegend seltene immergrüne Felsenblümchen *Draba aizoides*.

Aus Oberfranken darf als eine Perle der Umgegend von Bamberg der „Hain bei Bamberg“ genannt werden. Ursprünglich Eigentum von Bamberger Müllern ging derselbe im Jahre 1803 in den Besitz des Staates über. Als Hauptschmuck der beiden durch die 8,4 ha messende „Schillerwiese“ getrennten „Theresien“- und „Luisenhaine“ fallen zahlreiche uralte Eichen auf, ferner riesige Schwarzap-peln, stattliche Silberweiden, Weiß- und Rotbuchen, sowie Flatter- und Feldulmen, die letzteren zum Teil mit reichlicher Korkbildung. Den Boden bedecken in großen Kolonien *Corydalis cava*, *intermedia* und *solida* (auch die seltene, in Bayern hier allein vorkommende Kreuzung von *Corydalis cava* und *intermedia*), *Adoxa moschatellina*, *Allium ursinum*, die pontische *Gagea minima*, *Salvia glutinosa*, *Equisetum hiemale* usw. Neuere Ankömmlinge sind zweifelsohne *Elymus arenarius* und *Doronicum romanum*. Ein zweiter Pflanzenschönbezirk in Oberfranken liegt am Ruhberg zwischen der Bahnstation Markt R dwitz und Konnersreut.

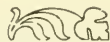
Aus Mittelfranken kommt einzig der „Gipskeuperhügel“ bei Windsheim mit 0,31 ha Fläche als Schutzgebiet in Betracht, seit 1905 Eigentum des Botanischen Vereines in Nürnberg. Rings von Getreidefluren umgeben trägt dieser Hügel eine xerophile Steppenflora mit *Koeleria gracilis*, *Poa badensis*, *Festuca valesiaca*, *Carex humilis*, *Adonis vernalis* und *aestivalis*, *Alyssum montanum*, *Potentilla arenaria*, *Astragalus Cicer* und *danicus*, *Euphorbia Seguieriana*, *Bupleurum falcatum*, *Falcaria vulgaris*, *Scorzonera purpurea* usw.

Aus U n t e r f r a n k e n kann zunächst das Wellenkalkreservat am Kalbenstein bei Karlstadt, 316 m über Meer und 150 m über dem Maintale gelegen, hervor gehoben werden. Es ist dies ein Stück ursprünglicher Mainsteppe und enthält auch die drei wichtigsten edaphischen Bildungen des unterfränkischen Wellenkalkgebietes, nämlich die Hochfläche, die Fels- und Geröllehne und die Sesleriahalde. Von wichtigeren Leitpflanzen sind zu nennen *Rosa gallica*, *rubiginosa*, *elliptica* und *pimpinellifolia*, *Dictamnus alba*, *Helianthemum apenninum* und *canum*, *Thymelaea passerina*, *Eryngium campestre*, *Bupleurum falcatum*, *Trinia glauca*, *Seseli annuum*, *Lithospermum purpureo-caeruleum*, *Asperula glauca*, *Chondrilla iunca*, *Lactuca perennis* usw. Leider ist es dagegen nicht gelungen die seit Jahrhunderten berühmten Grettstadter Wiesen bei Schweinfurt zu einem dauernden Schutzgebiete zu gestalten. Immerhin ist es dem Naturwissenschaftlichen Vereine zu Schweinfurt möglich geworden wenigstens ein kleines Stück davon, allerdings vorläufig nur auf 20 Jahre, zu pachten. Als letzter Schonbezirk in Unterfranken wurde vom K. Staatsministerium der Finanzen eine mehrere Hektar große Waldfläche in der Waldabteilung „Metzgergraben“ im Spessart mit 400-jährigen Alteichen und zirka 200-jährigen Buchen gegründet und dieses Gebiet von jeder Nutzung ausgeschlossen.

I n S c h w a b e n und N e u b u r g hat das K. Bezirksamt Sonthofen zum Schutze der besonders in der Gegend von Oberstdorf stark gefährdeten „Modellen“ distriktspolizeiliche Vorschriften erlassen und drei ausgedehnte, von Fremden viel besuchte Gebiete als Pflanzenschonbezirke erklärt. In diesen Schutzgebieten ist das Pflücken, Ausreißen, Ausgraben, Sammeln und Fortbringen der geschützten Pflanzen auf fremdem Boden verboten. Ausnahmen sind nur für Wurzeln von *Gentiana lutea* und *punctata* zulässig. Der erste Schonbezirk hat seinen Ausgangspunkt bei Gerstruben, der zweite bei Einödsbach, während der dritte einen Teil der aus Nagelfluh bestehenden Jmmenstädter Berge umfaßt. H e g i.

Dr. Ludwig Jost, Der Kampf ums Dasein im Pflanzenreich. Rektoratsrede, gehalten zu Straßburg am 1. Mai 1916.

Die Darstellung beschränkt sich auf den Kampf der Pflanzen und Tiere unter sich, nicht aber mit der unbelebten Außenwelt. Dieser Kampf findet statt zwischen den Teilen eines Individuums, zwischen den Individuen einer Art, den Arten einer Formation, den Formationen unter einander zwischen Pflanze und Tier und schließlich zwischen Pflanze und Mensch. Gegenstand des Kampfes, Kampfmittel, Ergebnis des Kampfes besonders in Hinsicht auf stammesgeschichtliche Probleme werden eingehender erörtert. Physiologische Eigenschaften der Arten im Daseinskampfe und der Zufall der Auslese würden nach J o s t Haupttriebfedern der Entwicklung sein. H e r m. F i s c h e r.



III. Vereinsnachrichten.

Änderungen im Mitgliederstande. (Stand vom 1. September 1916.)

Adressenänderungen (vgl. Mitgliederverzeichnis):

Binsfeld Rudolf, Kgl. Oberlandesgerichtsrat, München (Horemansstr. 23/I) — XVIc. — Gerstlauer L., Kgl. Oberlandesgerichtsrat, Augsburg (Kaiserplatz 12/II) — XVb. — Schnetz Joseph, Kgl. Gymnasialprofessor, München (Preysingstr. 12) — XVIc.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Bayerischen Botanischen Gesellschaft zur Erforschung der heimischen Flora](#)

Jahr/Year: 1916

Band/Volume: [3_1916](#)

Autor(en)/Author(s): Hegi Gustav, Fischer Hermann

Artikel/Article: [Bücheranzeigen. 353-357](#)